

tung etwa zu Morgengebet, Abendgebet und Tischgebet gibt. Aber hat das Bittgebet noch etwas gemeinsam mit den beiden Gebetskatechismen des Neuen Testaments (Mt 6, 5–14; 7, 7–11; Lk 11, 1–13)? Hier überkommt einen große Skepsis; denn wird Gott nur in der eigenen Tiefe gefunden? Ist es wirklich nur das Ich, das sich findet? und ist dem Gebet nicht seine Transzendenz wesentlich?

Der Verdacht, den das Buch weckt, wird vertieft (und bestätigt), wenn man es legitimerweise in einer Linie sieht mit den bisherigen Publikationen des Autors: Fundamentalkatechetik (1968), Das Menschenhaus (1973). Auch dort schrumpft der „anthropologische Ansatz“ zum Religionsbegriff von P. Tillich: „Das, was uns unbedingt angeht“. Mag sich damit noch eine östliche Meditationsweise vereinbaren lassen, die christlichen

Mystiker brachten ihre Erfahrungen immer in eine doppelte Aussage: hinein und hinüber, in die Tiefe des Ich und über sich hinaus, auf den jenseitigen Gott zu. Gewiß, alles kann „Rede von Gott“ sein. Aber nicht alles kann Verkündigung des in Jesus menschengewordenen Gottes sein. Gewiß, es gibt viele Wege zu Gott. Aber der christliche Weg ist eröffnet (und angeboten) in Jesus Christus (vgl. als Gegenposition: Fundamentalkatechetik 196 ff.).

So beläßt einen das Buch am Ende in einem zwiespältigen Gefühl: daß nämlich Ermutigung, psychologische Sensibilität und sprachliche Kompetenz dort nicht ausreichen, wo ein Weg gegangen werden muß. Ein Weg hat immer seinen Anfang und sein (angezieltes) Ende. Zumindest letzteres bleibt bei Halbfas ungewiß.

R. Bleistein SJ

Theologie

Theologie in Freiheit und Verantwortung. Hrsg. v. Karl RAHNER und Heinrich FRIES. München: Kösel 1981. 172 S. Kart. 15,80.

Vollzog sich früher die Arbeit des Theologen mehr im stillen bzw. unter der Aufmerksamkeit der Fachkreise, so ist sie namentlich seit dem letzten Konzil weithin Gegenstand öffentlich-allgemeinen Interesses geworden. In der Tatsache stecken offensichtlich Probleme, nicht zuletzt jenes, sich in ganz neuer Weise rechtfertigen zu müssen. Da überdies vor allem Konflikte das breitere Interesse wachhalten und diese durch ein unausgeklärtes Verhältnis zwischen kirchlichem Lehramt und wissenschaftlicher Theologie geradezu vorprogrammiert scheinen, dürfen Überlegungen zur Aufgabe der Theologie in Freiheit und Verantwortung durchaus auf größeres Echo rechnen. Im Vorwort nennen die Herausgeber als Absicht und Ziel, einen Beitrag zum gegenseitigen Vertrauen zu leisten und gegen alles anzugehen, was das rechte Verhältnis der Bischöfe und Theologen belastet (vgl. 11). Vielleicht hätte es da nahegelegen, auch den einen oder anderen Bischof in diesem Rahmen zur Meinungsäußerung einzuladen. Tatsächlich jedoch liegen hier fünf Beiträge vor, die nur von seiten der Theologen beige-steuert sind.

K. Rahner beginnt mit Anmerkungen zu „Offizielle Glaubenslehre der Kirche und faktische Gläubigkeit des Volkes“ (15–29), gleichsam beschreibende Diagnose eines gegebenen Befunds. Die Theologie und ihre historisch gewordene Lage rücken dann bei H. Fries „Theologie als Anthropologie“ (30–69) in den Blick als Glaubenswissenschaft unter dem Vorzeichen der Offenbarung und/oder des Menschen. B. Welte befaßt sich anschließend mit „Wahrheit, Sprache und Geschichte – untersucht im Blick auf die Sprache in der Kirche“ (70–95) und versucht die Idee unterschiedlicher Sprachspiele konkret anzuwenden. P. Eicher unternimmt eine Klärung der Gegensätzlichkeiten zwischen modernem geistigem Bewußtsein und den kirchlich institutionell verankerten Gegebenheiten des Katholizismus unter dem Titel „Von den Schwierigkeiten bürgerlicher Theologie mit den katholischen Kirchenstrukturen“ (96–137). Der Text – ein Vortrag auf der Tagung der deutschsprachigen Dogmatiker und Fundamentaltheologen 1981 – soll auch in dem noch erscheinenden Berichtsband abgedruckt werden. Am Schluß stehen die Darlegungen H. Vorgrimlers „Die Autonomie der Theologie“ (138–173).

Wie erwähnt, kommen all diese Stellungnah-

men von theologischer Seite; sie plädieren unter Anerkennung der eigentümlichen Verantwortung des Theologen in der christlichen Kirche theologisch für die nötige Freiheit zur Erfüllung des Auftrags. Doch dieser selbst wird im Katholizismus auch heute durchaus nicht einheitlich umschrieben, zumal wenn es um Eigenständigkeit und Zuordnung der Theologie geht. Die vorgelegten Argumente der Beiträge konvergieren trotz aller Unterschiede der Mitarbeiter auf ein bestimmtes Modell von Eigenständigkeit hin. Es verdient die Diskussion, die man sich auch nicht durch die eine oder andere konkrete Folgerung hindern lassen sollte, die hier und da gezogen wird. Wieweit in der Auseinandersetzung die breite Öffentlichkeit mitsprechen kann und soll, dürfte allerdings eher eine offene Frage bleiben. Wichtiger wird es sein, ob die Alternative: Delegationsmodell – Kooperationsmodell, wie Vorgrimler sie beschreibt, vom Lehramt als zutreffend angenommen wird und ob sich daran anschließend ein wirkliches und fruchtbares Gespräch ergeben kann. An Anstößen in einer nicht unbedeutenden Sache fehlt es hier jedenfalls nicht.

K. H. Neufeld SJ

KOLPING, Adolf: *Fundamentaltheologie*. Bd. 3: Die katholische Kirche als Sachwalterin der Offenbarung Gottes, I. Teil: Die geschichtlichen Anfänge der Kirche Christi. Münster: Regensburg 1981. XXV, 875 S.

Nach sieben Jahren erscheint die Fortsetzung eines Werkes, dessen erster Band 1968 auf den Markt kam. Noch stehen – nach der Überleitung am Ende von Bd. 2 (783) – für das hier behandelte Thema „Kirche“ zwei weitere Teile aus. Das Ganze war offensichtlich einmal als Schulbuch gedacht, doch fragt sich schon angesichts des äußeren Umfangs, den das Werk bisher hat, ob diese Absicht nicht allein an der Durchführung ad absurdum geführt wird. Der enorme Umfang kommt hier – wie schon im vorausgehenden Band – durch einen mehr als ungewöhnlichen Einbezug von Exegese zustande. Eine Fülle kaum noch über- und durchschaubaren exegetischen Einzelmaterials, von Hypothesen und Diskussionen läßt zudem den eigentlichen Gegenstand des Traktats immer wieder dem Blickfeld entschwin-

den. Dieser wird hier in der Einleitung (1–32) zunächst vorgestellt und situiert. Der ganze übrige Band stellt dann den ersten Teil dar, eigens eingeleitet durch einen Überblick zur Forschungslage über die Frage nach den geschichtlichen Anfängen der Kirche Christi (33–48). Es folgen drei Kapitel unterschiedlichen Umfangs; das erste stellt die Quellenlage vor (49–204), praktisch eine breite Übersicht über Einleitungsfragen zum NT sowie über das Problem des Kanons und des „Frühkatholizismus“. Das zweite Kapitel zeichnet die Sammlung der Jünger durch Jesus nach (204–379), während das dritte – mehr als die Hälfte des Bandes ausmachend – „Das Zeugnis von der Erhöhung (Auferweckung) Jesu als Fundament des Zusammentritts der Jesus-Jüngerschaft zur Kirche“ (379–821) darstellen will. Beigefügt ist ein nicht immer zuverlässiges Verzeichnis wesentlich deutschsprachiger Literatur (823–43), ein Schriftstellenregister (845–57), sowie ein Register der Autoren (859–63) und von Sachen und Namen (865–75).

Unmöglich, in dieser Anzeige näher auf die in aller Regel exegetischen Minimalpositionen einzugehen; das wird ohnehin Sache der Spezialisten sein müssen. Hinzuweisen bleibt kurz auf das Grundanliegen dieses Versuchs, der sich der klassischen Konzeption einer Fundamentaltheologie verpflichtet weiß, in deren Rahmen aber die neuesten exegetischen und historischen Forschungsergebnisse einfügen will, um so die Glaubwürdigkeit der durch die katholische Kirche zur Darstellung gebrachten Offenbarung Gottes historisch aufzuweisen. Möglich ist dieses Unternehmen unter Voraussetzung einer Reihe von Bedingungen, hinter die ein dickes Fragezeichen zu setzen ist. Unter Berufung auf die „doppelte Erkenntnisordnung“ des Ersten Vatikanums wird prinzipiell die empirische und eine transempirische Wirklichkeit auseinandergerissen und ein Extrinsezismus vertreten, der einerseits die Möglichkeit von Offenbarung und Glaube aushöhlt, andererseits die tiefgreifende Grundlagenkrise heutigen historischen Arbeitens verkennt und der Geschichte zugleich zuviel und zuwenig zumutet. Wie sich in den vielen, vornehmlich gegen katholische Exegeten aufgestellten Sondermeinungen und dem daraus resultierenden komplizierten Gesamtbild geschichtlicher Entwicklung für den „vorgläubigen